

Besprechungen

Zeitgeschichte

Vor der Katastrophe. Von Georges Bonnet. (333 S.) Köln, Greven-Verlag. DM 18.60.

Bonnets Wirken als französischer Außenminister fällt in die kritischen 15 Monate, die dem Kriegeausbruch vorausgingen. Dadurch hat er zur Vorgeschichte des zweiten Weltkriegs einen wichtigen Beitrag zu liefern. Sein Versuch, den Eroberungslauf Hitlers durch ein System von Bündnispakten aufzufangen, war ein zu diplomatisches Gespinnst, um einen Gewaltpolitiker vom Schlage Hitlers zum Einlenken bewegen zu können. Vielleicht hätte Bonnet dennoch Erfolg gehabt, wenn es ihm gelungen wäre, Rußland in die Abwehrfront einzugliedern. Diese Überzeugung des französischen Außenministers erklärt wohl auch, warum er das Werben um die Partnerschaft Rußlands im Sommer 1939 so genau und ausführlich geschildert hat. Allerdings fällt es schwer, den Frieden zwischen den beiden Weltkriegen als rechtlich so unterbaut anzusehen, wie das Bonnet oft voraussetzt. Die Gehemmtheit der westlichen Politiker gegenüber Hitler wird nämlich erst dann recht verständlich, wenn man die Halbheiten des Versailler Friedens berücksichtigt. Wäre dort auch den Besiegten das Recht der freien Selbstbestimmung zugestanden worden, dann hätte Hitler nie Gelegenheit gefunden, sich zum unrechten Anwalt einer gerechten Sache aufzuwerfen. Daß seine gewaltsamen Revisionen des Versailler Vertrags auch von der Weltöffentlichkeit nicht als aufreizender Rechtsbruch gewertet wurden, der ein bewaffnetes Eingreifen gefordert hätte, beweist das Mißbehagen des kleinen Mannes, sich wegen der verweigerten Selbstbestimmung vielleicht sogar schlagen zu müssen. Wie sehr derartige Volksüberzeugungen das Abkommen von München 1938 mitbeeinflusst haben, bringen die Aufzeichnungen Bonnets deutlich zu Bewußtsein. Mit diesen Ergänzungen zur Vergangenheit wird sich auch der deutsche Leser gerne zum Zukunftsziel des Verfassers bekennen: der deutsch-französischen Verständigung und den Vereinigten Staaten von Europa.

L. Volk S.J.

Das offene Problem. Von Otto Abetz. (330 S.) Köln 1951, Greven-Verlag. Geb. DM 14.80.

Abetz, von 1940—1944 deutscher Botschafter in Paris, gibt hier einen ersten Überblick über die wesentlichen Phasen deutscher Frankreichpolitik während des zweiten Weltkrieges. Schon in der Jugendbewegung seit 1930 für den Verständigungsgedanken tätig, hatte er sich schließlich ganz dieser Aufgabe verschrieben, als er 1934 über die „Dienststelle Ribbentrop“ in die di-

plomatische Laufbahn übergetreten war. Nach der Niederlage Frankreichs 1940 übernahm er den Botschafterposten in einer Stunde, die wie jede erste Begegnung zwischen Siegern und Besiegten reich war an einmaligen geschichtlichen Möglichkeiten. Zusammen mit der Vichy-Regierung erstrebte er eine konstruktive europäische Lösung des deutsch-französischen Problems, stieß dabei aber auf den starren Widerstand Hitlers, der sich seine so oft betonte europäische Neuordnung eben nicht anders denken konnte als in einer nationalsozialistischen Hegemonie. Über die Hauptbeteiligten dieser politischen Verständigungsversuche (Pétain, Laval, Darlan) bringt der Bericht von Abetz wichtige und oft auch richtigstellende Einzelheiten. In seiner Kritik am Nationalsozialismus geht der Verfasser, der im übrigen um treffsichere Bemerkungen zur modernen Staatspraxis nicht verlegen ist, kaum einmal über das außenpolitische Ressort hinaus, das er im Auftrag Hitlers verwaltet hat. Betrachter des Geschehens zwischen 1933 und 1945, die nicht durch den Aufstieg in den diplomatischen Staatsdienst verhindert waren, die innenpolitische Wirklichkeit verzerrungsfrei zu sehen, werden infolgedessen am Staate Hitlers einiges mehr zu beanstanden finden als etwa nur seine Frankreichpolitik. Obwohl sich Abetz während des Krieges nachdrücklich und erfolgreich für eine Milderung der Besatzungslasten eingesetzt hat, wurde er doch 1949 nach vierjähriger Untersuchungshaft als „Kriegsverbrecher“ zu 20 Jahren Zwangsarbeit verurteilt. Trotzdem ist in seinem Buch nichts von Groll und Bitterkeit zu lesen. Nur wenn die voneinander heimgesuchten Völker links und rechts des Rheins zu einer ähnlich entschiedenen Verständigungsbereitschaft durchfinden, kann das deutsch-französische Verhältnis über das hinauskommen, was es nach wie vor ist: ein offenes Problem.

L. Volk S.J.

Die letzten 30 Tage. Aus dem Kriegstagebuch des OKW. Von Joachim Schultz. (132 S.) Stuttgart 1951, Steingrüben-Verlag.

Es gibt erregendere Darstellungen der letzten Kriegswochen als das Kriegstagebuch des OKW, aber nicht eine, die ebenso treu und unverfälscht wiedergeben könnte, wie die jeweilige Kriegslage von der obersten Wehrmachtführung eingeschätzt wurde. Hinter der kommentarlosen Kennzeichnung des täglichen Frontverlaufs erhebt sich das Grauen eines Krieges, der wider alle Vernunft bis 5 Minuten nach 12 fortgesetzt worden war. Daß das deutsche Oberkommando (Keitel, Jodl) selbst in dieser vorgerückten Stunde, wo, auch für den letzten